

Die Zehn Gebote

Andrew Steiman*

Seit der Rede von Bundespräsident Christian Wulff in Bremen zum Tag der Einheit 2010¹ ist nicht nur der zu Deutschland gehörende Islam in aller Munde, sondern auch das „gemeinsame christlich-jüdische Erbe“. Wie die ebenfalls oft beschworene „deutsch-jüdische Symbiose“ ist dieses Erbe vor allem eins: tragisch. „Es gibt nichts Tragischeres als eine unerwiderte Liebe“ meinte schon 1921 Jakob Wassermann in *„Mein Weg als Deutscher und Jude“*. Die Neuauflage dieses Werks (2005 im Jüdischen Verlag) überschneidet sich aktuell mit einem neuen Kapitel dieser von Wassermann so treffend beschriebenen Tragödie. Nirgends wird dies zur Zeit augenfälliger als dort, wo sich Glaube und Politik überschneiden und schon lange latent war: am gutmenschlichen Wesen soll die Welt genesen. Und wenn das nicht klappt, ist das Alte Testament schuld. Um es gleich vorweg zu nehmen: das „AT“ ist eben nicht die Tora. Diese Gleichsetzung ist bloß Ausdruck eines latenten christlichen Triumphalismus, und bricht sich immer heftiger im Gutmenschentum Bahn.

„Du sollst nicht morden“

A propos Bahn: kein Gutmensch scheint sich darüber zu empören, wenn Befürworter für ein Bahnprojekt mit Morddrohungen eingeschüchtert werden. Auch der Mord an der jüdischen Familie Fogel² wurde nicht ein-

* Andrew Steiman (orthodox) ist Rabbiner der Budge-Stiftung in Frankfurt und Mitglied der Allgemeinen Rabbinerkonferenz. Von 2007–2010 war er Mitglied des Vorstands des Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Ein Auszug aus diesem Beitrag ist erschienen in: *Jüdische Allgemeine*, 2. Juni 2011, S. 1.

1) http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003_Rede.html

2) Am 11./12. März 2011 wurden in Itamar (Samaria) das Ehepaar Fogel und drei ihrer Kinder, Yoav (11), Elad (4) und Hadas (3 Monate), von einem Palästinenser im Schlaf erstochen.

mal mit Achselzucken von den Gutmenschen zur Kenntnis genommen. Freut sich aber eine Bundeskanzlerin über den Tod eines Massenmörders³, werden die Gutmenschen wütend. Gutmenschen und Wutbürger haben außer ihrer Selbstgerechtigkeit eins gemeinsam: offenbar haben sie alle schon als Kinder ein Ethos gelernt, welches sie als Erwachsene im Unklaren darüber lässt, was Morden und was Töten ist, und warum ein Unterschied zwischen beiden herrscht. In letzter Konsequenz können sie aber auch nicht anders; selbst dann nicht, wenn zwischen moralisch und unmoralisch unterschieden werden muss. Sie kennen eben nur die eigene Moral. Diese kommt aus „AT“ und „NT“, und was ihnen nicht passt, wird passend gemacht. Zur Zeit ist es das Fünfte Gebot aus dem „AT“, welches die Gemüter der Gutmenschen bewegt: „Du sollst nicht töten“.

In der Tora ist das ganz anders. Dort ist von *Morden* die Rede, und ist nicht an fünfter, sondern an sechster Stelle des Dekalogs. Der selbsternannte Weltethiker Hans Küng merkt dazu an: „Die rabbinische (!) Version teilt das Zweite Gebot [...] in zwei Gebote [...] und um die Zahl zehn zu erreichen, werden das 9. und das 10. Gebot zu einem Gebot verschmolzen.“⁴ Es sind also die Juden, die hier teilen, verschmelzen und sich an der universellen Moral der Menschheit eigenmächtig zu schaffen machen, ohne sich vorher bei der „Stiftung Weltethos“ zu melden. Die „Version“ der Rabbinen, denen hier Mauschelei suggeriert wird, hält sich als Einzige an das hebräische Ur-Dokument aus der Tora (nicht aus dem fehlerhaft übersetzten AT) und zudem an eine ursprüngliche Einteilung des Dekalog-Textes (sowohl aus Exodus als auch aus Deuteronomium) in die einzelnen zehn Aussagen der *Asseret haDibrot*. Immerhin kommen alle Exegeten seither auch auf zehn.

Schöpfung und Moral – im bipolaren Gleichgewicht

Die Rabbinen folgen einem ursprünglichen Muster, welches auch einem Weltethiker Küng auffallen müsste. Dieses Muster wird bereits erkennbar in der ersten Zeile der Tora (und damit der im Judentum wie Christentum

3) Statement der Bundeskanzlerin am 2. Mai 2011 zum Tod von Osama bin Laden: http://www.bundeskanzlerin.de/nn_707282/Content/DE/AudioVideo/2011/Video/2011-05-02-Streaming-Bin-Laden/2011-05-02-streaming-bin-laden.html

4) „Global Ethic Now“, vgl. http://www.global-ethic-now.de/gen-deu/0b_weltethos-und-religionen/0b-01-01-judentum/0b-01-0110-dekalog.php

Heiligen Schriften, wie auch immer man sie nennen mag): „*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde [...]*.“ Dieses bipolare Muster geht dann weiter mit Tag und Nacht, den Meeren und der Landmasse, den Pflanzen und Tieren, und so weiter, schließlich auch Mann und Frau. Es ist stets das Muster der Schöpfung: aus Chaos Ordnung schaffen. So sind Himmel und Erde die geordneten Pole zur gemeinsamen Welt. Pflanzen atmen aus, was Tiere einatmen und umgekehrt; zusammen bilden sie einen gemeinsamen Lebensraum, der nach Gleichgewicht verlangt. Nicht anders sieht es aus zwischen Mann und Frau, den beiden Polen des Menschen.

Alle Stationen der Schöpfung bis hin zum Menschen definieren sich so. Nur so ist unsere Welt vollkommen. In den fernöstlichen Religionen gibt es übrigens ein ähnliches Konzept, bekannt als Yin und Yang. Im Hebräischen sind Vollkommenheit (Schlemut) und Frieden (Schalom) sogar wortverwandt; sie kommen aus derselben Wurzel (sch-l-m). Unsere Welt ist nach einem Schöpfungsmuster definiert, welches Vollkommenheit und damit auch Frieden nur durch Gleichgewicht bzw. Ausgleich zwischen den jeweiligen Polen eines Systems erreichen kann. Selbst Leben und Tod stehen so in Beziehung zueinander.

Die Zehn Gebote – Vollkommenheit im Gleichgewicht

Nach diesem Muster ist auch die Zeit eingeteilt zwischen heiligen und profanen Momenten, die im Einklang zueinander eine Synthese eingehen. Ihre Unterscheidung und Ergänzung zueinander sind ebenfalls Teil der Schöpfung. Aus diesem Grund steht das Schabbat-Gebot⁵ nicht zufällig im Dekalog, und zwar an ganz bestimmter Stelle. Es soll unter anderem den Menschen unterscheiden helfen: nicht nur zwischen heilig und profan, sondern auch zwischen Moral und Unmoral, zwischen Gut und Böse. Schließlich soll auch Moral dort Ordnung bringen, wo Chaos herrscht. Deshalb sind die Zehn Gebote in der jüdischen Tradition einer Matrix entsprechend geordnet, welches dem Schöpfungsmuster entspricht. Am augenfälligsten wird das in der Kunst deutlich, durch die gängige Darstellung der Zehn Gebote auf zwei Tafeln; in der jüdischen Kunst stets zu fünf Geboten je Tafel.

5) Anm. d. Red.: Vgl. Rabbiner William Wolff, *Das Schabbatgebot – Ein Grundpfeiler des Judentums*, FrRu 15(2008)242–248.

Auf der ersten Tafel werden die fünf Aussagen aus dem Dekalog dargestellt, welche eine Beziehung *bejn Adam la-Makom* beinhalten, also zwischen dem Menschen und dem „Ort“. Diese fünf Gebote weisen vertikal die Gemeinsamkeit dieser Beziehung auf. Mit *Makom* (Ort) ist nicht nur Gott gemeint, sondern die göttliche Autorität, die überall und ewig ist (im Gegensatz etwa zur *Schechina*, der göttlichen Gegenwart, die nur dort und dann ist, wo sie zwischenmenschlich getragen wird).

Auf der zweiten Tafel sind dazu analog die anderen fünf Gebote untereinander abgebildet. Bei ihnen geht es um Gebote *bejn Adam le-Chawero*, also um Gebote zwischenmenschlicher Art. Beide Tafeln bilden jeweilige Pole des Gesamt-Systems der abgebildeten Gebote. Dieses System steht in einem sorgsam austarierten Gleichgewicht, der zu Vollkommenheit und Frieden durch eine gerechtere Welt führen soll.

Bemalte Holztafel mit den Zehn Geboten.

England, frühes 19. Jh.

Jüdisches Museum, London.



Bereits hier wird deutlich, dass *das Mordverbot auf der zweiten Tafel* stehen muss: dort, wo es eben um zwischenmenschliche Gebote geht, und zwar ganz oben. Horizontal steht diese oberste Inschrift der zweiten Tafel der obersten Inschrift der ersten Tafel gegenüber: *Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten befreit hat, aus dem Haus der Sklaverei*. In ihrer Synthese bilden sie zusammen nach dem Schöpfungsmuster eine Achse, zwei Pole, die zusammen ein System bilden.

Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass ihre Synthese nichts anderes ist als die der bloßen Existenz – der Existenz Gottes und der Existenz des Mitmenschen. Beide existieren und haben ein Recht darauf. Dass gerade

diese Aussage der Existenz Gottes für viele christliche Exegeten nicht eine Aussage des Dekalogs für sich selbst darstellt, bringt quasi gleich zu Beginn des Dekalogs erhebliches Ungleichgewicht in das System, welches *vertikal und horizontal* eine Matrix im Gleichgewicht bilden soll.

Und ohne Anerkennung der Existenz Gottes als integraler Teil des Systems „Zehn Gebote“, ja geradezu als ihr Fundament, kommt Ungleichgewicht – ebenfalls gleich zu Beginn – in diesem System auf. Dieses Ungleichgewicht bringt es nach einfacher Rechnung mit sich, dass dann aus dem sechsten eben das fünfte Gebot wird. Es ist also nicht die „rabbinische Version“, der Künig zufolge hier teilt und verschmilzt, um die Zahl Zehn zu erreichen.

Zehn Gebote als Matrix: Zwei Tafeln und fünf Achsen

Wieso aber gerade zehn? Nach dem göttlichen Muster, welches im ersten Vers der Tora erkennbar wird, ist es schlicht anders gar nicht möglich. Nur bei zehn ist ein mehrdimensionales System als Matrix in diesem wichtigsten Dokument der Moral möglich, und eben nur in einer ganz bestimmten Ordnung, die in sich im Gleichgewicht ruht. Aus Chaos soll ja Ordnung werden: das Schöpfungsmuster. Die Existenz des Schöpfers ist an die Existenz der Schöpfung und damit an die Existenz des Mitmenschen geknüpft und umgekehrt.

Nach dieser Ordnung geht es auch paarweise horizontal weiter. In der zweiten Zeile steht das Verbot gegen andere Götter mit dem Bilder-Verbot dem Verbot des Ehebruchs gegenüber. Diese *zweite Achse* ist die Achse der Treue: Eine Voraussetzung für eine friedliche und vollkommene Welt ist die Treue zum Partner. Untreue führt zu Verletzungen und Unfrieden, nicht nur in der Ehe; auch im Bund mit Gott.

Die *dritte* und somit mittlere *Achse* ist die des *Respekts vor dem Eigentum*: dem Eigentum Gottes und dem Eigentum des Mitmenschen. Alles, was Gott wirklich alleine besitzt, ist sein Name. Diesen zu missbrauchen ist wie dem Mitmenschen den Besitz zu stehlen. Wer den Namen Gottes missbraucht, gar im Namen Gottes mordet, sündigt links und rechts: in Tateinheit gegen Gott und [gegen] Mensch.

Die *vierte Achse* machen als Pole das *Schabbat-Gebot* und das *Verbot der falschen Aussage* aus. Dies ist die *Achse des Zeugnisses*: das Zeugnis für Gott

und das Zeugnis für den Mitmenschen. Wer den Schabbat hält, legt Zeugnis ab, dass Gott der Schöpfer der Schöpfung ist. Nicht der bloße Zufall, sondern ein Schöpfer steht demnach hinter der Schöpfung, von der schließlich auch der Mensch selbst ein Teil ist. Dies verleiht Demut und zugleich Selbstwertgefühl. Den Mitmenschen, der ja auch Teil der Schöpfung ist, hat man in ähnlicher aufrichtiger Weise zu bezeugen, nicht nur vor Gericht, sondern bei jeder Begegnung.

Martin Buber bemerkte: „Jedes wirkliche Leben ist Begegnung.“ Dann wird aus „Ich“ und „Du“ auch ein „Wir“, ganz im Sinne des Schöpfers und des beschriebenen Musters. Das sollte auch für Gutmenschen, Wutbürger und Weltethiker gelten, von theologischen und politischen Antisemiten und Abgeordneten der „Linken“ ganz zu schweigen. Bei ihnen allen ist eine gewisse Abneigung gegen den Individualismus zu erkennen. Aus dieser Abneigung heraus kommt wohl die Unterstellung, die Juden würden – ohne Rücksicht auf andere – „teilen und verschmelzen“, bis es ihnen passt. So bekommen sie die Sonderstellung, die sie verkörpern. Diesem Irrsinn über den jüdischen Drang zum Besonderen folgten schon die Disputationen⁶ im mittelalterlichen Spanien.

Tatsächlich wird aber umgekehrt ein Schuh daraus⁷. Die *fünfte* und damit letzte *Achse* des Dekalogs ist geradezu eine Unterstreichung unter dem gesamten Dokument gegen einen solchen Putsch: es ist die *Achse der Identität und Autorität*. Genauso unabänderlich und respektabel wie die Beziehung zu den eigenen Eltern ist, ist auch die Beziehung des Mitmenschen zu allem, was ihn identifiziert. Nichts, was diese Identität ausmacht, soll man begehren. Wie die Autorität der Eltern, soll auch die Identität des Mitmenschen respektiert werden.

An dieser Achse wird deutlich, weshalb die erste Tafel nicht ausschließlich aus Geboten besteht, die ein Verhältnis zwischen Gott und Mensch beschreiben, sondern eben aus solchen *bejn Adam la-Makom* – zwischen Mensch und Autorität. Gott teilt seine Autorität und vererbt sie für die Ewigkeit von Generation zu Generation. Die Autorität der Eltern ist somit von Gott gegeben und ist damit nicht nur für ihre Kinder, sondern auch für sie eine Verpflichtung. Somit gibt es eine immerwährende Ur-Verantwortung.

6) Z. B. die fast zwei Jahre dauernde Disputation von Tortosa, ein erzwungenes öffentliches jüdisch-christliches „Religionsgespräch“ (*Wikkuach*, Disputation).

7) „Wird ein Schuh daraus“ = „ist eher umgekehrt das Gegenteil richtig“.

tung (statt Ur-Sünde). Hier ist übrigens nicht von Liebe die Rede, sondern eben von Respekt. Das Verhältnis zu den Eltern ist derart komplex, dass selbst Gott nicht verlangt, sie zu lieben. Ähnlich komplex ist das Verhältnis zum Mitmenschen. Deshalb findet sich das Gebot der Nächstenliebe nicht im Dekalog, sondern an einer anderen Stelle in der Tora (Lev 19,18). Wenn man den Mitmenschen nicht lieben kann, reicht es demnach, wenigstens seine Identität anzuerkennen. Schon deswegen steht diese Regel am Ende des Dekalogs wie eine Zusammenfassung. Hillel drückte diese Norm im Talmud (Schabbat 31a) als „Goldene Regel“ aus: „[...] das ist die ganze Tora, der Rest ist Kommentar“. Auf deutsch lässt sich die „Goldene Regel“ sogar als Merk-Reim formulieren: „Was du nicht willst, das man dir tu’, das füg’ auch keinem andern zu.“

Die Zehn Gebote – ein Bild der Schöpfung

Wie ein roter Faden durchzieht das Schöpfungsmuster aus Genesis alle Bücher der Heiligen Schriften im Judentum (aber auch im Christentum). Dieses Muster ist allerdings in den christlichen Versionen nicht (mehr) deutlich erkennbar. Die Zehn Gebote sind ein beredtes Beispiel dafür. Nur in der jüdischen Version wird das Schöpfungsmuster von Genesis konsequent fortgeführt.

Die Zehn Gebote stehen so sehr für dieses Schöpfungsmuster, dass unsere Weisen ihre Lesung in die Fest-Liturgie für Schawuot aufgenommen haben. Zu Schawuot feiern wir *Mattan Tora*, die Übergabe der Tora. Die *Aseret haDibroth* (Zehn Worte) sind wie eine Voranzeige dazu: schließlich brachte Moses diese beiden Tafeln vom Berg herab zur Übergabe der Tora an das Volk. Das feiern wir zu Schawuot. Die Annahme der Tora und der Gebote ist dagegen täglich und immer gefordert.

Es ist wie mit den Kräuter-Bonbons: Wer hat sie erfunden? Nicht nur dem Schweizer Weltethiker Hans Küng sei diese Frage gestattet. Schließlich geht es ihm um Großes: „Kein neues Weltsystem ohne neues Weltethos“ („Global Ethic Now“) mit den Zehn Geboten als „Basis für ein gemeinsames Grundethos von Judentum, Christentum und Islam“ (ebenda). Nicht mehr und nicht weniger; daran soll die Welt genesen.

Geht’s nicht auch eine Nummer kleiner?